Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 288 — Mittwoch, den 9. Dezember 1942 — 97. Jahrgang

Englischer Imperialismus in Reinkultur

Neue Wunschträume — für den Fall eines Sieges

Genf, 8 Dez. Die Londoner Zeitschrift „Nineteenth Century" macht sich wieder einmal zum Sprecher des englischen Imperialismus in Reinkultur. Dabei muß sie eingestehen, daß die deutsche Einigkeit alle Spekulationen auf eine deutsche Zwietracht zunichte macht.

Im jetzigen Krieg, so schreibt sie u. a., stellen die Standhaftigkeit, Tüchtigkeit und Tapferkeit der Deutschen bei der Abweisung der mit Nachdruck geführten Offensive eines zahlenmäßig überlegenen Feindes im ganzen schrecklichen Winter 1941/42, die zusammengefaßte Stärke, Spannkraft und Anpassungsfähigkeit des ganzen deutschen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Systems und die Wiederaufnahme der mit erneutem Kampfgeist, neuen Taktiken und einem neuen Ziel geführten Offensivoperationen — alles Tatsachen, die noch durch wunderbare Siege auf den Schlachtfeldern gekrönt wurden — eine Leistung dar, die die Deutschen als Meister der Verteidigung ebenso wie des Angriffs zeigt.

Das größte Hindernis auf dem Wege zum Endsieg sind nicht die „Nazis", sondern die Tüchtigkeit und Tapferkeit der deutschen Soldaten, Matrosen und Flieger und die Disziplin und Standhaftigkeit der deutschen Nation. So gering scheint die Bedrohung der deutschen nationalen Einigkeit zu sein, daß man gezwungenermaßen zu der Schlußfolgerung kommen muß, die Deutschen seien niemals einiger gewesen als heute. Der Versuch, diese Einigkeit durch Agitation zu schwächen, erscheint uns als ein vergebliches Bemühen. Die britischen Agitationsmethoden können, wenn sie überhaupt irgendeine Wirkung auslösen, nur dazu führen, daß die Deutschen noch einiger werden.

Die Behauptung Englands und der USA., der jetzige Krieg werde für die Erhaltung der Demokratie geführt, ist nicht allein unwahr, sondern auch gefährlich. Ob die Nazis in Deutschland herrschen oder nicht, hat verhältnismäßig wenig zu sagen, wichtig aber ist, daß Deutschlands bewaffnete Macht gebrochen wird und gebrochen bleibt. Die Bestimmungen des Friedensvertrages müssen vor allem die strategische Lage fixieren, die den Aufstieg der bewaffneten Macht der Sieger für immer sichern wird. Es wird nicht genügen, Deutschland schwach zu machen, sondern die Verbündeten müssen auch stark bleiben und müssen immer zu einer bewaffneten Aktion bereit sein.

Wenn der Krieg gewonnen ist, dann wird sich dem britischen Volk eine Gelegenheit bieten, wie sie kein Volk je vorher hatte. Es wird die Herrschaft in der Luft und auf den Meeren besitzen und es wird — zum ersten Male in seiner Geschichte — die größte Militärmacht auf dem Kontinent sein.

So weit die englische Wochenschrift, die erneut zeigt, daß England im Falle seines Sieges das deutsche Volk völlig entwaffnen und zu dauernder Machtlosigkeit verurteilen will. Daß England sein Ziel nicht erreicht, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht.

Franco über Spaniens Stellung in Europa

Madrid, 8. Dez. Im Palast des spanischen Nationalrates trat am Dienstag unter dem Vorsitz des spanischen Staatschefs General Franco der dritte Nationalrat der Falange zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Caudillo forderte alle Spanier auf, jegliche liberalistischen Vorurteile fallen zu lassen und ihren Blick auf die großen Ereignisse zu richten, die sich gegenwärtig in Europa abspielten. Er sagte:

„Wir Spanier gehören zu keiner anderen Welt als der europäischen, auch wenn unsere Politik eine eigene Charakteristik besitzt. Die Ereignisse zeigen uns deutlich, daß wir dem Abschluß einer alten Epoche und dem Anfang einer neuen beiwohnen. Die liberalistische Welt geht unter und ist das Opfer ihrer eigenen Fehler geworden; und mit dieser Welt geht eine kapitalistische Anschauung zugrunde, die die Schuld daran trägt, daß Millionen von Menschen die Hände in den Schoß legen mußten. Man ist nur frei, wenn man nicht Sklave der Not ist. Die marxistischen Ideen sind in erster Linie bei der großen Masse gescheitert, weil sie ein Versprechen auf Gerechtigkeit nicht wahrzumachen vermochten. Auch die liberalistische Welt ist untergegangen."

General Franco umriß dann die Entwicklung und die Zielsetzung der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegungen und unterstrich besonders die Methode, mit der Deutschland und Italien das soziale Problem gelöst haben.

Der deutsche Gegenangriff im Abschnitt Kalinin—Ilmensee

Berlin, 8. Dez. In der seit dem 25. November tobenden Abwehrschlacht im Abschnitt Kalinin—Toropez hatte sich seit einigen Tagen das Schwergewicht der Kämpfe mehr in den Raum um Toropez und in das Gebiet südöstlich des Ilmensees verlagert. Doch auch diese Ausweitung des Angriffsraumes hat den Bolschewisten keine Vorteile gebracht. Statt dessen hat die Kraft der feindlichen Vorstöße fühlbar nachgelassen und erfolgreiche deutsche Gegenschläge ermöglicht. Dies ist die Folge der bisherigen schweren Verluste des Feindes.

An den Angriffen der Bolschewisten im Raum um Kalinin, die meist schon vor Erreichen der deutschen Stellungen im Abwehrfeuer zusammenbrachen, hatte der Feind nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht bisher zwölf Schützen-Divisionen und 14 Panzer-Brigaden eingesetzt. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind durch das sinnlose Anrennen gegen die gut ausgebauten deutschen Stellungen und Stützpunkte ungewöhnlich schwer. Die sowjetischen Panzer-Brigaden verloren etwa die Hälfte ihres Panzerverbandes. Im Bereich einer deutschen Armee allein konnten seit Beginn der Abwehrschlacht 843 feindliche Panzer vernichtet und weitere 208 bewegungsunfähig geschossen werden. Der Feind verlor außerdem im Bereich dieser Armee 2530 Gefangene sowie zahlreiche Geschütze und große Mengen an schweren und leichten Infanteriewaffen.

Diese hohen Ausfälle des Feindes an Menschen und Waffen erschöpften in wachsendem Maße die feindlichen Kräfte.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Im Raum von Toropez führte der Feind zwar noch heftigere Angriffe, doch auch bei den vier stärksten waren jeweils nur zwei Bataillone eingesetzt. Auch diese Vorstöße blieben im Abwehrfeuer vor den Hauptkampfstellungen liegen. Um das Kampfgelände von versprengten Bolschewistenresten zu säubern, wurden bewegliche Kampfgruppen eingesetzt. Diese konnten an einem Tage allein 24 Panzer, 43 Geschütze, 94 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie zahlreiche Lastkraftwagen einbringen.

Besonders hervorzuheben ist der Gegenangriff, den unsere Truppen am Montag begannen. Wie der Wehrmachtbericht meldet, hat dieser überraschende Angriff schon beim ersten Anlauf große Erfolge gehabt. Unsere Panzermänner, Grenadiere und Sturmpioniere, von der Artillerie wirksam unterstützt, rissen die feindliche Front auf und stürmten durch die Lücke vorwärts. 15 Kilometer tief drangen sie in die tiefgestaffelten Kampfanlagen der Bolschewisten, nahmen zahlreiche Ortschaften und stehen nun auf den Nachschubstraßen des Feindes. Dieser bedeutende Erfolg hat in diesem Frontabschnitt eine für die Bolschewisten höchst bedrohliche Lage geschaffen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Karl Fitzner, aus Düsseldorf, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; und Leutnant d. R. Friedrich-Wilhelm von Einem, genannt von Rothmaler, vorgeschobener Beobachter in einem Artillerieregiment.

Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

Berlin, 8. Dez. Der Komandeur eines in Nordafrika eingesetzten Panzergrenadier-Regiments, Ritterkreuzträger Oberstleutnant Klaus Freiherr von Hardenberg, ist tödlich verunglückt. Schon im November 1940 wurde er vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er im Westfeldzug mit seiner Kompanie eine für den Nachschub- und Versorgungsverkehr mehrerer Panzerdivisionen wichtige Ortschaft unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz gestürmt hatte.

Die Leiter der Reichspropagandaämter traten in Berlin zu einer Tagung zusammen. Es sprachen Reichsminister Dr. Goebbels über die militärische und politische Lage und Reichsminister Dr. Thierack über die Aufgaben der Justiz im Kriege.

Die Kriegsarbeit der SA in Sachsen

In Dresden fand am Dienstagabend eine Kundgebung mit einem Vortrag des SA.-Obergruppenführers Buyken über die Bedeutung der SA. in Gegenwart und Zukunft statt. Sachsens SA.-Obergruppenführer Schepmann schickte der eindrucksvollen Veranstaltung eine einleitende Ansprache voraus, die nicht nur ein Grußwort, sondern zugleich ein wertvolles Spiegelbild der Kriegsarbeit der SA. in Sachsen bot. Seinen Ausführungen, denen auch im Blick auf das dargebotene Zahlenmaterial besondere Bedeutung zukommt, entnehmen wir folgendes:

Der Nationalsozialismus ist eine einmalige Weltanschauung, die ihre höchste Bedeutung und zwingende Notwendigkeit in dem nunmehr offenen Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus und dessen Marionetten erfährt. Die Einmaligkeit und Größe der Weltanschauung bedingten von Anfang an den Mut und das Ehrgefühl zur Selbstverantwortung, zum eigenen schöpferischen Schaffen und zur Führung. Die SA. ist eine Gliederung der nationalsozialistischen Partei. Sie darf und will in klarer Erkenntnis der ihr vom Führer gestellten geschichtlichen Aufgabe auch gar nichts anderes sein. Ihre Wurzel, ihre Stärke und ihre Bedeutung liegen in diesem Bekenntnis.

Ueber die Aufgabe der SA. sagt der Führer in seinem Erlaß vom 19. 11. 1939: „In Erweiterung meiner Erlasse vom 15. Februar 1935 und 18. März 1937 über den Erwerb des SA.-Sportabzeichens und die jährlichen Wiederholungsübungen erhebe ich das SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen und mache es zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung. Zum Träger dieser Ausbildung bestimme ich die SA. Jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat und den Vorbedingungen zum Ehrendienst mit der Waffe entspricht, hat die sittliche Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienst das SA.-Wehrabzeichen zu erwerben.

Die aus dem aktiven Wehrdienst ehrenvoll ausscheidenden und dienstfähigen Soldaten sind zur Erhaltung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte in Wehrmannschaften einzureihen und der SA. anzugliedern, sofern sie nicht anderen Gliederungen der Partei zu Sonderausbildungen zugewiesen werden."

Weiter hieß es in diesem Erlaß: Die Dienststellen von Partei und Staat haben die SA. in dieser Erziehungsarbeit zu unterstützen und den Besitz der Urkunde für das SA.-Wehrabzeichen entsprechend zu bewerten."

Die Aufgabe der SA. ist damit zeitlos und gerade deshalb besonders wertvoll. Sie ist im besten Sinne soldatisch, sie ist nationalsozialistisch selbstbewußt, bestimmt und eindeutig, aber uneigennützig und bar jeder Effekthascherei. SA.-Geist bedeutet nichts anderes als Soldatentum im umfassenden Sinne. An der Spitze der Arbeit steht das Problem der Menschenführung und kämpferischen Erziehung für das Gesamtwohl. Die Endlösung dieses Problems erfordert Zeit, die Arbeit muß aber gerade deshalb um so beharrlicher und intensiver sein. Es wäre viel leichter, aus Konjunkturgründen und Geltungsbedürfnis vom rechten Wege abzuweichen, als klar und unbeirrbar diesen Weg zu beschreiten. Die SA. wird und muß aus geschichtlichen Gründen und aus Gründen der Wertung durch die Geschichte den dauerhaften Weg gehen, wenn ihre Arbeit Bestand haben und für die Zukunft des Volkes von Wert sein soll. Als das schöpferisch wehrgeistige Element in der nationalsozialistischen Partei wird die SA. diese große Aufgabe in klarer und aufrechter Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Wehrmacht erfüllen. Sie verwirklicht damit auch das, was einst Clausewitz und Scharnhorst vorschwebte. Clausewitz sagt: „Die stärkste Operationsbasis ist die Summe der Wehrkräfte, die in einem Volke stecken!" Scharnhorst: „Das Geheimnis des Sieges und das Unterpfand der Freiheit liegt in der Verschmelzung zwischen Volk und Wehrmacht!"

Die SA. strebt damit vor allem die Verwirklichung des umfassenden Zieles des Führers an, das er im Kampfblatt der SA. im Jahre 1932 mit den Worten kennzeichnete: „Heeresinstitutionen, selbst vom besten militärischen Wert, werden wertlos sein, wenn nicht die dahinterstehenden Völker soldatisch denken und damit zu einem ebensolchen Handeln und ebensolchen Opfern entschlossen sind. Damit ist die Aufgabe des wirklich verantwortungsbewußten Politikers und Staatsmannes nicht mehr nur die, eine mehr oder weniger gut dressierte Truppe aufzu-

Seeklar für die Weihnachtspost / Zwei Vorpostenboote und ein Schiff mit Feldpostsäcken

Berlin, 9. Dezbr. (P.K.) . . . Hundertzweiundneunzig, Hundertfünfundneunzig, Zweihunderteins . . . hiev op! Und dann begann der große Ladekran wieder zu surren, spannten sich die Stahltrossen, an denen zehn pralle, graue Feldpostsäcke hingen. In großem Bogen schwang die Fracht durch die Luft bis über die Ladeluke des Frachters, in der schon vorher hunderteinundneunzig Feldpostsäcke verschwunden waren. Ein paar Worte, ein paar Zeichen und schon sauste das große graue Bündel wieder in die Tiefe. Zweihundertundeins . . . war da gezählt worden, und noch immer lag da ein gewaltiger Berg Feldpost an Land. Das mußte alles noch auf dem Frachter verstaut werden.

Ein ganzes Schiff voll Feldpostbriefen, Päckchen, Pakete, viele zehntausend liebe Weihnachtsgrüße aus der Heimat, die aus allen Gauen des Reiches frühzeitig die Reise zur Kanalküste angetreten hatten. Und hier wurden sie jetzt „eingeschifft" zur Ueberfahrt nach den Kanalinseln, wo die auf Wacht stehen, denen sie zugedacht waren. Während sich der Riesenarm des Ladekrans noch hob und senkte, wurde auf unserem Vorpostenboot schon seeklar gemacht, seeklar für die Weihnachtspost, der wir und unser Rottenknecht mit unseren starken Waffen Schutz und Geleit für die Ueberfahrt geben sollten. „Ob die daheim, die diese zehntausend Briefe schrieben und vielen tausend Päckchen packten, wohl wissen, daß zwei im Kampf bewährte Kriegsschiffe auslaufen, um diese kostbare Fracht sicher nach drüben zu bringen?" sagte der blonde Obergefreite mit dem E.K. II und wenn die Landser ahnten, daß diese Weihnachtsgrüße im Schutze aller Bordwaffen von zwei Vorpostenbooten, die im Kanal schon manche heiße Stunde mit britischen Schnellbooten und Jägern ausgestanden haben, den Weg zu ihnen machen, würde jeder Brief und jedes Päckchen für sie ein noch viel größeres Geschenk bedeuten", meinte sein Kumpel, der bei Feindfahrt neben ihm am Geschütz steht.

Und bald wußten es alle auf dem Vorpostenboot — der Kommandant, der Wachoffizier, der „Leitende" und sogar der Mann unten in der Maschine —, was es mit dem heutigen Auslaufen auf sich hatte. Und weil sie das wußten, weil jedem zum Bewußtsein kam, daß von diesem seeklar vielleicht die Weihnachtsfreude von ein paar tausend Kameraden abhing, rüsteten sie um so freudiger für diesen Einsatz, schleppten sie um so mehr Munition an die Geschützstände, legten sie schließlich, als es soweit war, daß der Frachter mit der Weihnachtspost und die beiden Vorpostenboote ablegen konnten, um so fixer die Schwimmwesten an und bezogen ihre Gefechtsstationen. Stunde um Stunde pflügten unsere Boote die Wellen, suchten wohl zwei Dutzend Gläser und dazu noch über 100 Augenpaare See und Himmel ab.

„Das Glas her", rief plötzlich der Kommandant. Weit voraus blitzte es gespensterhaft auf, standen für Augenblicke die Feuerketten aufflammender Leuchtgranaten am Himmel, zischte Leuchtspurmunition dem uns noch unsichtbaren Feind entgegen. Es war wohl die Küstenverteidigung, die ein anfliegendes Brittenflugzeug im Visier hatte und durch diesen Feuervorhang seinem Flug auf das Festland zu einem Ende machte. Jetzt sahen unsere Ausguckposten den Vogel, er hatte vor dem rasenden Abwehrfeuer, das ihn an der Küste empfing, abgedreht und flog jetzt auf uns zu.

Die Weihnachtspost . . . dieser Gedanke durchzuckte alle, während an den Geschützen die Finger schon die Abzugsbügel umkrampften. Jetzt kam die Feuererlaubnis, und auf beiden Vorpostenbooten dachte jeder an die stille Verpflichtung, die dieser Einsatz bedeutete: Sie dürfen nicht herankommen. Zwischen den beiden feuerspeienden Booten lag der Frachter mit der Weihnachtspost, wie ein Dom standen die Geschosse und Granaten, die aus allen Rohren sprühten, über ihm. Dann wurde es wieder ruhig und still auf See. Zwei Stunden später lagen wir im Hafen der Insel, für deren Besatzung wir ein ganzes Schiff voll Weihnachtsfreude mitgebracht hatten

Kriegsberichter Hans Ulrich.